

Größte Solidaritätsaktion weltweit

Der Sonntag der Weltmission

Als größte Solidaritätsaktion der Katholiken weltweit kann der Sonntag der Weltmission bezeichnet werden, den Papst Pius XI. am 14. Juni 1926 auf Vorschlag des obersten Rats der Päpstlichen Missionswerke eingesetzt hat. In Deutschland findet der Sonntag der Weltmission traditionell am vierten Sonntag im Oktober (in diesem Jahr fällt dieser auf den 27. Oktober) statt.



KLAUS VELLGUTH

Dr. theol. habil. Dr. phil. Dr. rer. pol. und Dipl. Religionspädagoge (FH). Professor für Missionswissenschaft an der PTHV, Leiter der

Abteilung „Theologische Grundlagen“ sowie Leiter der Stabsstelle „Marketing“ von missio und Schriftleiter des „Anzeiger für die Seelsorge“. Klaus Vellguth ist verheiratet und hat drei Kinder.

Von Klaus Vellguth

Im Jahr 1926 promulierte Papst Pius XI. sein Motu proprio „Romanorum pontificium“. Damit war der Grundstein für den Weltmissionssonntag gelegt. Pius XI. beauftragte seinerzeit die Päpstlichen Missionswerke, diesen inhaltlich zu gestalten und weltweit am vorletzten Sonntag im Oktober eine Kollekte für die Weltmission durchzuführen. Mit seiner Initiative reagierte Pius XI. auf die Kritik, dass – insbesondere durch die Ordens- und Missionsinstitute – unkoordiniert für

das Anliegen der Mission geworben und gesammelt wurde.

Diese „missionarische Heterogenität“ war letztlich das Resultat zahlreicher Initiativen, die insbesondere im 19. Jahrhundert gestartet wurden, um das missionarische Engagement der Kirche in Afrika, Asien und Lateinamerika zu fördern. Diese zahlreichen „Graswurzel-Initiativen“ hatten zu einer unübersichtlichen Vielfalt und mitunter sogar zu einer Konkurrenzsituation unter den Missions-

bewegungen geführt und bedurften nun einer Ordnung. In seinem Motu proprio „Romanorum pontificium“ reagierte Papst Pius XI. auf die geäußerte Kritik, indem er dem Missionswesen weltweit ein neues Ordnungsprinzip gab.

Zentral war dabei seine Entscheidung, den „Verein der Glaubensverwaltung“, der auf die Initiative der französischen Industriellentochter Paulin Jaricot aus dem Jahr 1922 zurückgeht, in den päpstlichen Stand zu erheben und der Kongregation „Propaganda Fide“ (heute: Kongregation für die Evangelisierung der Völker) zu unterstellen. Dieses Werk der Glaubensverbreitung sollte „katholisch und universal, ausgedehnt auf alle Missionen“ sein. Pius XI. betonte die besondere Bedeutung dieses neuen Vereins, als er schrieb: „Das Werk der Glaubensverbreitung, in der Tat von allen Missionswerken das erste, muss vom christlichen Volk mit einer solchen Freigebigkeit unterstützt werden, dass es den verschiedenen Bedürfnissen der bestehenden und noch kommenden Missionen ganz genügen kann.“ Mit seinem Motu proprio hat Papst Pius XI. den „Verein der Glaubensverbreitung“ zu einer weltweiten Bewegung gemacht, um die zahlreichen Missionsaktivitäten zu bündeln, Qualitätsstandards für das missionarische Wirken in der Weltkirche zu formulieren und eine gemeinsame Strategie für die eingeworbenen Gelder zu entwickeln. Aus diesem Verein der Glaubensverbreitung ging im Jahr 1972 das Internationale Katholische Missionswerk missio hervor.

Die Einführung des Sonntags der Weltmission kann auch als eine notwendige Maßnahme gegen Nationalismus, Partikularismus und Konkurrenz in der Missionsarbeit gesehen werden. Unter dem Motto „Wir dürfen nicht dieser oder jener Mission helfen, sondern allen Missionen der Welt“ sollten die missio-

narischen Initiativen in der Weltkirche koordiniert und optimiert werden. Rückblickend schreibt der Missionswissenschaftler Othmar Noggler, der Papst habe damals einen „Schlusstrich unter eine lange Epoche, in der die Kirche ihre Verantwortung für die Evangelisierung der Völker zusehends aus den Händen gegliitten war“, gesetzt. Mit dem apostolischen Schreiben „Romanorum pontificium“ sollte insbesondere – es wurde ja in der Zeit eines noch nicht überwundenen Kolonialismus verfasst – nationalen Interessen und den spätestens seit dem 19. Jahrhundert damit verbundenen Ambitionen zahlreicher missionierender Orden entgegengetreten werden.

Größte Solidaritätsaktion der Katholiken weltweit

Aus dieser päpstlichen Neuordnung hat sich inzwischen die größte Solidaritätsaktion der Katholiken weltweit entwickelt. Heute wird am Weltmissionssonntag in allen 2.956 Diözesen der Weltkirche eine Kollekte durchgeführt. Mit den Geldern, über deren Verwendung die Nationaldirektoren der Päpstlichen Missionswerke im Rahmen einer jährlichen Zusammenkunft gemeinsam entscheiden, werden die ärmsten Diözesen der Welt „bei deren Einsatz zur Verkündigung Christi unter allen Völkern“ (Benedikt XVI.) unterstützt. Beispielhaft ist dabei das egalitäre Entscheidungsprinzip bei der Mittelvergabe. Unabhängig von der Höhe des Betrags, den eine Ortskirche jeweils im Rahmen der Kollekte am Weltmissionssonntag zur Verfügung stellt, besitzt jeder Nationaldirektor bei der Entscheidung über die Mittelvergabe eine Stimme. Ob arm oder reich, ob Vertreter einer traditionsreichen Ortskirche in Europa oder jungen Ortskirche in Ozeanien – die Stimme jedes National-

direktors zählt gleichermaßen. So wird in einer weltweiten Kollegialität auf Augenhöhe entschieden, welche Diözesen bzw. welches Projekt der Weltkirche mit den Kollektengeldern des Weltmissionssonntags gefördert werden soll. Ein „Fest der Katholizität und universalen Solidarität“ hat Papst Johannes Paul II. den Weltmissionssonntag in den im Jahr 1980 von ihm erlassenen Statuten der Päpstlichen Missionswerke bezeichnet.

Plakate als Spiegel des Missionsverständnisses

Seit vielen Jahrzehnten lädt missio die Katholiken in Deutschland im Oktober zum Weltmissionssonntag ein und gestaltet dazu Plakate, die rückblickend als Chronik des zeitgenössischen Missionsverständnisses gelesen werden können. In der Bildauswahl, Formulierung des Slogans und der Gestaltung drückt sich aus, wie Mission in der jeweiligen Epoche verstanden wurde. Eine Durchsicht der Plakatomotive zeigt, dass das Wort „Mission“ zu allen Zeiten neu ausgedrückt werden musste. Es gab Jahre, in denen der zwischenzeitlich „verpönte“ Begriff „Mission“ vermieden und durch alternative Begriffe wie „Evangelisierung“ ersetzt wurde. Schließlich gab es auch immer wieder Diskussionen, wie Fragen der Mission tatsächlich von Fragen der Entwicklungshilfe abzugrenzen sind. Solche Diskurse gehören heute der Vergangenheit an – spätestens seitdem Papst Franziskus einige entscheidende theologische Klarstellungen vorgenommen hat. Diakonie und Mission gehören untrennbar zusammen. Diakonie ist missionarisch und Mission ist diakonisch. Mission gehört zum Wesen der Kirche. Damit greift Papst Franziskus die Zentralessage der Konzilsväter im Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche (Ad

gentes 2) auf. Vorkonziliare Differenzierungen und kasuistische Theologien sind – zumindest wenn es um Papst Franziskus geht – überholt. Es geht bei der Mission der Kirche nicht um kleinkarierte Abgrenzungen und auf kirchliche Strukturen bezogenes Denken, sondern um die zentrale Dynamik des Christentums.

Papst Franziskus zeichnet sich durch sein missionarisches Charisma aus: Bereits im ersten Jahr seines Pontifikats hat der Papst aus Lateinamerika eindrucksvoll formuliert, dass er die Kirche motivieren möchte, „hinauszugehen aus der eigenen Bequemlichkeit und den Mut zu haben, alle Randgebiete zu erreichen, die das Licht des Evangeliums brauchen.“ Der Papst aus Lateinamerika rückt dabei insbesondere die Menschen ins Zentrum des missionarischen Handelns der Kirche, denen das Recht auf Selbstbestimmung und Partizipation vorenthalten wird. Damit knüpfte er an seinen Äußerungen an, die er im Vorkonklave des Jahres 2013 formuliert hatte: „Evangelisierung braucht [...] die Sehnsucht der Kirche, aus sich selbst herauszugehen. Die Kirche ist dazu berufen, sich selbst zu überschreiten und nicht nur an die geographischen Peripherien zu gehen, sondern auch an die existenziellen: jene [...] des Leidens, der Ungerechtigkeit [...] und jeder Art von Misere. Wenn die Kirche nicht aus sich herausgeht, [...] kreist sie nur noch um sich selbst. [...] Alle Übel, die im Laufe der Zeit in den kirchlichen Institutionen auftreten, haben ihre Wurzeln in dieser Selbstbezüglichkeit [...]“. An diese Äußerungen knüpft Jorge Bergoglio auch nach seiner Wahl zum Papst unmittelbar an und wirbt für das missionarische Selbstverständnis der Kirche.

Schon in seiner programmatischen Exhortatio „Evangelii gau-

dium“ rückt Papst Franziskus das missionarische Wesen und Wirken der Kirche ins Zentrum seiner theologischen Reflexionen. Anknüpfend an seine frühere Tätigkeit in Lateinamerika ruft er die Christinnen und Christen zu einer „missionarischen Jüngerschaft“ und die Kirche zu einem „Zustand der permanenten Mission“ auf. Wie wichtig Papst Franziskus das missionarische Wirken der Kirche ist, zeigt sich nicht zuletzt in diesem Oktober: Papst Franziskus hat den Oktober 2019 zum „Außerordentlichen Monat der Weltmission“ erklärt. Unter dem Motto „Getauft und gesandt – die Kirche Christi missionarisch unterwegs“ lädt der Papst aus Lateinamerika ein, neue Initiativen für das missionarische Wirken in der Weltkirche zu initiieren.

Sonntag der Weltmission 2019

Wie das Leben einer missionarischen Kirche aussehen kann, zeigt die diesjährige Kampagne zum Weltmissionssonntag. Sie präsentiert das Leben der Kirche in Nordostindien – einer Region, zu der die sieben im Hochland des Himalaya gelegenen Bundesstaaten Arunachal Pradesh, Assam, Manipur, Meghalaya, Mizoram, Nagaland und Tripura gehören. Der Anteil der Christen an der Bevölkerung ist in der Region unterschiedlich. Er schwankt zwischen 90 Prozent im Nagaland und vier Prozent in Assam. Vorgestellt wird in der diesjährigen Kampagne unter anderem das caritativ-missionarische

Engagement von Ordensleuten. In Nordostindien stellen sich die Salesianer und Jesuiten der pastoralen Herausforderung des Menschenhandels. Mit ihrem Einsatz geben sie der Kirche vor Ort ein diakonisches Gesicht und leben vor, wie ein missionarisches Engagement im 21. Jahrhundert überzeugend gelebt werden kann. Als Projektpartnerinnen und Projektpartner von missiono legen sie Zeugnis ab für einen tatkräftigen Glauben, der sich aus einer missionarischen Spiritualität speist und in dessen Zentrum das ganzheitliche, universale Heil der Menschen steht.

Auch in diesem Jahr ist das Plakatmotiv ein Spiegel des aktuellen Missionsverständnisses. Das Foto für das Plakatmotiv zum diesjährigen Weltmissionssonntag verweist auf das Engagement von Ordensfrauen und zeigt junge Katholikinnen, die zur Volksgruppe der Nyishi gehören. Nach tagelangen Fußmärschen in der unwegsamen Bergregion haben Ordensschwwestern das Dorf der Nyishi im Himalaya erreicht. Die jungen Frauen erleben dort gemeinsam einen frohmachenden Glauben als eine Stärkung in ihrem Alltag. Das Bild entstand unmittelbar nach einer Wortgottesfeier in der kleinen Kirche im Dorf Rakso im Bundesstaat Arunachal Pradesh.